

Strukturveränderung der Rekrutierung von Hofnachfolgern in bäuerlichen Familien seit 1950

Hildenbrand, Bruno

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hildenbrand, B. (1989). Strukturveränderung der Rekrutierung von Hofnachfolgern in bäuerlichen Familien seit 1950. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 44-45). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148369>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Da solche Befragungen nur grobe Hinweise auf veränderte Orientierungen geben können, wurden in dem Referat anhand einer Fallrekonstruktion mögliche Sinnstrukturen aufgezeigt, die sich hinter solchen Anzeichen für Distanzierung verbergen können. Bezug genommen wurde dabei auf ein biographisches Interview mit einer Zeitarbeiterin. Ohne hier den Fall ausbreiten zu können, sollen doch die strukturellen Merkmale der Lebenskonstruktion, die dort sichtbar wurden, skizziert werden. Die wesentlichen Momente dieser Lebenskonstruktion sind:

1. Der *selektive Bezug auf Intimbeziehungen*, der sich nahezu als funktionale Differenzierung bezeichnen lässt; Partnerschaft, romantische Liebe und Sexualität bleiben hier nicht in einer diffusen Intimbeziehung verschränkt, sondern werden personal ausdifferenziert.
2. Ein *interpersonales Arrangement*, das über *Dreieckskonstellationen* strukturelle Distanz sichert. Dies findet sich im Arbeitsbereich (Zeitarbeit als arbeitsrechtliches Dreieck) ebenso wie in der privaten Sphäre.
3. Ein lebensgeschichtlich in besonderem Mass ausgeprägtes *Balanceverhältnis von Teilnahme und Beobachtung*; Situationen werden als "Zwittersituationen" wahrgenommen, an denen die Befragte teilhat, denen sie aber auch 'von einer anderen Warte aus' zusieht.
4. Eine *Entscheidungslogik, in der Kontingenz aufrechterhalten wird*. An die Stelle einer eindeutigen, ein-für-alle-Mal getroffenen Wahlhandlung tritt hier eine Form lebenspraktischer Entscheidung, in der unterschiedliche, oft widersprüchliche Perspektiven gleichzeitig präsent gehalten werden und Verweisungshorizonte bestehen bleiben.

Diese Sinnstruktur bezeichne ich insgesamt als "Dezentrierung".

Gerade im Kontrast zu den Ambivalenz- und Überforderungsproblemen des Modells doppelter Identifikation scheint mir die hier skizzierte Lebenskonstruktion eine spezifisch "moderne" Lösung zu sein. Spezifisch "modern" deshalb, weil der Bezug auf verschiedene Lebensbereiche hier nicht über Identifikation und auch nicht primär über ein zeitlich reduziertes Engagement hergestellt wird, sondern über komplexe Formen interner und externer Differenzierung.

Strukturveränderung der Rekrutierung von Hofnachfolgern in bäuerlichen Familien seit 1950

Bruno Hildenbrand (Frankfurt a.M.)

Unsere Untersuchungen über bäuerliche Familienbetriebe zeigen, dass für die berufliche Sozialisation von Nachfolgern auf einem bäuerlichen Familienbetrieb traditionale Muster weiterhin relevant sind. Hierzu gehören die habituelle Sozialisation durch ein Hineinwachsen in den Betrieb, die Bindung an den Betrieb ("Denken vom Hofe her") sowie die familienbetriebliche Mehrgenerationenperspektive. Der Landwirt wird in der Regel nicht Landwirt aufgrund persönlichen Interesses und formaler beruflicher Qualifikation, sondern weil er sich aufgrund

seiner Geburt und seiner Stellung in der Geschwisterreihe in der Position des Hoferben befindet oder weil er in einen bäuerlichen Familienbetrieb eingeheiratet hat.

Die Zukunft des bäuerlichen Familienbetriebs wird fraglich, wenn die habituelle Sozialisation des Hoferben ersetzt wird durch ein Muster der individuellen Berufswahl. Sie wird auch dann fraglich, wenn sich die Bindung an den Hof als nicht stark genug erweist, um für eine Hofübernahme zu motivieren. Familienbetriebliche Krisen wie Krankheit oder Tod des Betriebsinhabers können allerdings die Bindung an den Hof verstärken oder zur Rückkehr des Erben auf den Hof führen.

Trotz der Gültigkeit dieser traditionellen Muster bis in die Generation der heute 20jährigen Landwirte hinein verläuft die Sozialisation der Hoferben keineswegs mehr rein nach diesem Muster. Aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft reicht das habituelle Hineinwachsen in den elterlichen Betrieb nicht mehr aus. War früher die berufliche Ausbildung eines Landwirts Sache der Weitergabe hofspezifischen Wissens vom Vater auf den Sohn, so tritt heute an dessen Stellen zunehmend die Übernahme hofübergreifenden Wissens. Dies bedeutet aber für den Hoferben, dass er sich verstärkt ausserhalb des engen Umkreises seines Hofes orientiert, wodurch sich prinzipiell auch biographische Alternativen zur Landwirtschaft eröffnen.

Auch im Bereich der Gattenwahl haben sich Änderungen ergeben. Waren ebenfalls bis vor wenigen Jahren hinsichtlich der künftigen Ehefrau neben der Zuneigung Mitgift, Wissen und Belastungsfähigkeit bei der Mitarbeit im landwirtschaftlichen Betrieb bedeutsame Kriterien, so sind heute die Partnerbeziehungen verstärkt emotionalitätsbestimmt und damit Angelegenheit individueller biographischer Orientierungen des Hofnachfolgers und seiner künftigen Ehefrau. Dies läuft jedoch der bestehenden Tendenz in mittelbäuerlichen Betrieben entgegen, die Arbeitsbelastung auf das wirtschaftende Ehepaar zu konzentrieren; die Bereitschaft zur Hofaufgabe kann durch eine solche - aus der Sicht des Hofes dysfunktionale - Gattenwahl gesteigert werden. Andererseits beobachten wir, dass auf Höfen, die eher traditional bestimmt und wenig modernisierungsbereit sind, über Eigenständigkeit verfügende einheiratende Bäuerinnen zum Träger der Modernisierung und damit zum Erhalt des Hofes werden können.

Während somit einerseits gerade für Junglandwirte die für die bäuerliche Welt spezifische Institutionalisierung des Lebenslaufs in besonderem Masse Druck auf seine biographische Orientierung ausübt, beginnen andererseits Tendenzen der Biographisierung - der gesteigert biographierelevanten Bedeutung alltäglicher Entscheidungen - auch diese Gruppe zu erreichen. Dadurch wird ein Spannungsfeld erzeugt, dessen Analyse für die Überprüfung der beiden biographietheoretischen Konzepte der Institutionalisierung des Lebenslaufs (KOHLI) und der Biographisierung von Erleben und Handeln (BROSE und HILDENBRAND) in besonderer Weise fruchtbar gemacht werden kann.